

TOLLENSETALER STIMME

Mensch und Land sind das Glück von Mecklenburg-Vorpommern

Oster-Ausgabe / April 2020

12. Jahrgang



UNABHÄNGIGES INFORMATIONSBLATT FÜR FREUNDE, BEWOHNER UND GÄSTE DES TOLLENSETALS

„Wir schaffen das gemeinsam“

Bundeskanzler Helmut Kohl 27.03.1991



Greta kann zu Hause bleiben

Eigentlich wollte ich über den NATO-Aufmarsch an der russischen Grenze um den 08. und 09. Mai schreiben, doch der Coronavirus hat diese Provokation verhindert.

Die Speerspitze der Bundeswehr wurde vorzeitig abgebrochen und das amerikanische Vorkommando der 37.000 Soldaten aus achtzehn Ländern in den Ozean zurückbeordert.

Dem Virus sei Dank.

Am Mittwoch, dem 18.03.2020, hielt Frau Merkel eine Rede im Stil der Neujahrsansprache und hat die Bevölkerung inständig um Verständnis für die drastischen staatlichen Maßnahmen zur Verzögerung der Ausbreitung des Virus und solidarische Unterstützung der notwendigen Schritte gebeten.

Es wäre die erste so ernste Herausforderung zu solidarischem Handeln, die der Bundesrepublik seit Ende des Zweiten Weltkrieges ins Haus steht.

Dem möchte ich deutlich widersprechen, weil es eine typische Leugnung von mindestens drei vorherigen noch gefährlicheren Bedrohungen unserer Bevölkerung ist, die schon längst zu solidarischem Handeln hätten führen sollen.

Erstens übergeht sie, dass seit dem völkerrechtswidrigen verlogenen Einmarsch der Bundeswehr in Bosnien Herzogowina 1995 Deutschland wieder Kriege führt und zunehmend aufrüstet.

Die Bundeswehr übt mit amerikanischen Atomwaffen den Einsatz dieser Massenvernichtungswaffen und lehnt deren Verbot ab.

Die latente Kriegsgefahr wird zur schlimmsten Bedrohung der Bevölkerung.

Zweitens warnen prominente Naturwissenschaftler zunehmend vor den Auswirkungen des Klimawandels und fordern dringend Abhilfe. Greta Thunberg äußerte mehrfach ihre Enttäuschung, dass auch unsere Regierung nur unbefriedigend auf die Gefahr zu erwartender Klimakatastrophen reagiert.

Drittens wird nach den letzten Mordanschlägen von unseren Regierenden eingestanden, dass die rechtsradikale Gefahr unterschätzt wurde. Die Stellungnahmen unter anderem bei den Veranstaltungen zum Jahrestag der Befreiung von Auschwitz bleiben Lippenbekenntnisse.

Diese drei Gefahren sind leider in der üblichen Heuchelei untergegangen und werden auch am Ende der Coronakrise keine stärkere Bedeutung finden. Im Gegenteil, die Wirtschaft wird versuchen, ihre Verluste aufzuholen und auch Klima, Natur- und Tierschutz an die Wand drücken.

Greta kann zu Hause bleiben.

Eine nachhaltige Veränderung der Lebensweise für eine solidarische friedliche Gesellschaft kann nur entstehen, wenn es zum beherzten massenweisen Aufstehen anständiger Bürgerinnen und Bürger kommt.

Das sollte die wichtigste Lehre aus dieser Krise sein.

Helmut Hauck



Kein Fake News: Achtung! Frohe Ostern

Liebe Freunde, Bewohner und Gäste des Tollensetals!

Die Blutpflaume blüht wie irre - sie ist den einheimischen Obstbäumen um einige Tage voraus. „Das Corona-Virus wirbelt in diesen Tagen unser gesamtes Leben durcheinander“ informiert unser Landrat Herr Sack...

und auch die Bundeskanzlerin Frau Merkel verkündet: „Wir alle werden eine ganz andere Osterzeit erleben als je zuvor“.

Die gewohnten Frühlingsrituale ? - „Aber nicht in diesem Jahr“.

Die bekannte globale Welt scheint aus den Fugen zu geraten.

Jetzt und nicht erst nach dem vorhergesagten Klimawandel.

Die vom Schwerlastverkehr überlastete Flutbrücke über die Tollense zwischen Alt Tellin und Broock soll vom 6. April bis zum 15. Mai wegen Neubau gesperrt sein. Die Pandemie könnte dadurch hier etwas gebremst werden. Und Gemeindevertreter sollen statt in öffentlicher Sitzung ihre Beschlüsse in digitalem Umlaufverfahren fassen.

Schon 2009 versprach die Bundeskanzlerin in ihrer Neujahrsansprache: „Meine Devise ist: Wir wollen die Auswirkungen der weltweiten Finanzkrise nicht einfach überstehen. Wir wollen stärker aus ihr herausgehen, als wir hineingekommen sind“.

In Frankreich hat die unerträgliche „Bürgerisolation“ die 18 wichtigsten französischen Organisationen zusammengebracht, um gemeinsam den 'Day-After', den Tag nach der Corona-Epidemie vorzubereiten. Dabei soll das aktuell ineffektive Wirtschaftssystem modernisiert und die Produktions- wie Verteilungsmechanismen an die Bedürfnisse aller Menschen in einer zukünftig besseren Zivilgesellschaft angepasst werden.

Dieser Idee eines neuen 'Modell Frankreich' sollen die übrigen Staaten der EU, gar die der Welt folgen!

Wie weit aber kann Yggdrasil die Weltesche eine Pilzinfektion aus Japan überleben? Das wird vom Klimawandel abhängen. Der Erreger des Eschensterbens verträgt Trockenheit und Wärme nicht so gut. Da Eschen sehr flexibel sind, gibt es keinen Ersatzbaum, der auf all ihren Standorten gleichermaßen zurechtkommt. Es würde also eine Weile dauern bis in so und so vielen Jahren nach C. neue Wälder auferstanden sind...

die Redaktion

INHALT

AUFERSTANDEN	2
WOZU IN DIE FERNE SCHWEIFEN	3
UNSERE HEIMAT	4 - 5
GRUNDWERTE	6
IN SACHEN KULTUR	7
RESILIENZ	8 - 9
PLANUNGSHOHEIT	10 - 11
ZWISCHEN GESTERN UND MORGEN	12 - 13
IN SACHEN NATUR	14
WAS WANN WO	15
ALLERLEI	16

Coronazeit

Manche Leut – besonders fiese –
brauchen die Coronakrise
um bei sich mal einzukehren
ohne sich da groß zu wehren

Jeden kann das Virus treffen
selbst die Lauten die noch kläffen
auch die Jungen und die Alten
sogar die die Haare spalten

Wie sich Spreu vom Weizen trennt
zeigt ein jeder sein Talent
wie der brave Egoist
der nicht mehr zu bremsen ist

Bei sich bleiben ist zu fett
drum geht er ins Internet
postet eilig seine Lieder
und die Freunde liken wieder

Andre renoviern die Wohnung
putzen Fenster ohne Schonung
haben mit dem Gatten Streit
und mal für die Kinder Zeit

Die Coronakrise zeigt
das wohin der Mensch sich neigt
denn die Schrilla werden schriller
und die Stillen werden stiller
bleibt die Frage: Gott – was will er

Nina Pohl
26.3.2020

UNBEKANNTER VIRUS

Mexiko-Grippe: Gefahr einer Pandemie

In Mexiko und im Süden der USA grassiert eine von einem bislang unbekanntem Virus verursachte Schweinegrippe. Nach jüngsten Angaben starben in Mexiko bis zu 62 Menschen an der Seuche. Das öffentliche Leben kam zum Stillstand – und Experten warnen vor einer weltweiten Epidemie.

Auch das Robert Koch-Institut in Berlin warnte vor einer möglichen Ausbreitung in andere Länder. „Wir sind im Gespräch mit den Bundesländern, um Empfehlungen für Flughäfen zu geben.“ Weil es sich um ein neues Virus handele, könne es noch keinen Impfstoff gegen die Schweinegrippe geben.

www.handelsblatt.com 25.04.2009



Fake News: Achtung! Alkohol tötet Coronaviren

Die große Krise?

Ist sie das? Die große Krise, von der immer gemeint wurde, man müsse mit ihr rechnen, aber kaum einer hat es so richtig getan? Haben die vielen Endzeitfreunde es sich so vorgestellt? Kurzarbeit und Klopapiermangel?

Aber es gibt das Leid. Es ist weit weg aber für viele Menschen ganz nah, überwältigend nah.

„Wir haben ja keinen Kontakt zu älteren Leuten...

Wir stecken niemanden an?“

Erschreckend oft begegnet man solchen Positionen zur Zeit und den Aussprechenden fällt dabei selten etwas auf und das ganz abgesehen von der eigenwilligen Art zu rechnen, wenn es um die Verbreitung einer ansteckenden Krankheit geht. Denn der Kern dieses Satzes ist doch eigentlich traurig.

Die Beweggründe der Mitmenschen als große Gemeinschaft nachzuvollziehen und zu verstehen und die daraus folgende Solidarität, in Tat oder Verständnis ist doch so wichtig und spannend.

Wir sind Teil einer Gesellschaft und Teil einer globalen Gemeinschaft, die dazu neigt, sich auseinander zu dividieren. Wir könnten gemeinsam überlegen wie wir regional und in Gemeinschaft leben wollen. Wie wir unsere Peergroup, unseren Kreis von Bezugspersonen heterogen halten und wenn wir keine oder nur wenige ältere Menschen treffen, das als Mangel zu erkennen und zu ändern. Denn unsere Lebensweise beeinflusst Menschen in unserer Nachbarschaft aber eben auch auf der anderen Seite des Planeten. Die Schärfung des Bewusstseins dahingehend könnte auch eine Qualität dieser Krise sein.

Jedes Jahr sterben rund 9 Millionen Menschen am Hunger. Bisher sind in diesem Jahr mehr als 2,7 MILLIONEN Menschen an Hunger gestorben, und auch heute werden daran weitere 30.000 Menschen sterben, und weitere 3,5 Millionen werden in diesem Jahr an durch Luftverschmutzung verursachten Krankheiten sterben. Schätzungen zufolge sterben jedes Jahr rund 800 000 Menschen an Durchfall infolge von unsicherem Trinkwasser, sanitären Einrichtungen und grundlegender Hygiene.

Die HIV-Pandemie hat in den letzten 30 Jahren über 32 Millionen Menschen getötet und es gibt immer noch keinen Impfstoff, die Medikamente sind unheimlich teuer.

Diese Zahlen und Fakten sagen uns etwas. An all diesen Stellen, scheinen drastische Maßnahmen nicht notwendig oder wichtig und das ob dieser alarmierenden Zahl der Todesfälle.

Der zu zahlende wirtschaftliche Preis wäre einfach zu hoch für die Länder, die dafür zahlen, d. H. Die westliche Welt. Wenn wir noch einen Schritt weiter gehen, könnte man sogar vermuten, dass es hier darum geht, arme Menschen in Armut zu halten, den Hungertod oder ein Leben in bitterer Armut in Kauf zu nehmen. Das alles, um die Lebensweise in den westlichen Gesellschaften aufrechtzuerhalten.

Wenn jetzt Susanne Wiest ihrer Bundestagspetition eine neue Chance gibt, ist das der richtige Zeitpunkt und gut, das zeigen auch die Zahlen aber wozu die Einschränkungen: „kurzfristig und zeitlich begrenzt“ ... das gab es in ihrer Petition vor 10 Jahren noch nicht. Das nimmt einem solch wichtigen Impuls das so wichtige Selbstverständnis. Ich frage mich wozu und hoffe, es hat einen guten Grund. Ist die Bekämpfung von Armut nur eine Sache in der Corona-Krise? Meine Stimme hat die Petition trotzdem. Denn ein Schritt ist so oder so ein Schritt.

Wie wäre es mit einem globalen Grundeinkommen? Denn was hat es für einen Sinn in den nationalen, deutschen Grenzen? Der Irrweg scheint so überdeutlich. Was wir hier einführen taugt selten als Modell für die Welt, jenseits von konkreten Finanzkreisläufen mit direktem Kontakt zu ihrer Peergroup im deutschen Heimatland.

Neben zahlreichen anderen, teilweise kurzfristig umsetzbaren, Lösungen untersuchen Forscher Grundeinkommenskonzepte zur Bekämpfung des Hungers. Frankman und Busilacchi denken zur Finanzierung eines solchen transnationalen Grundeinkommens eine global erhobene Ökosteuer oder eine Börsentransaktionssteuer an. Eine Studie der NGO FIAN befindet, dass sich das Transfervolumen im Grundeinkommensfall eher noch verringern würde. Würde gemäß dieser Studie ein Land wie Deutschland weniger als den Betrag, den es sowieso schon an Entwicklungshilfe zahlen müsste, nämlich 0,24% des Bruttoinlandsprodukts, in einen internationalen Grundeinkommensfonds für Ernährung einzahlen, könnte der Hunger mit einem Schlag ausgeradiert werden. (Quelle: <https://de.wikipedia.org/wiki/Welthunger#L%C3%B6sungsans%C3%A4tze>)

Momentan sehen wir aber die komplette Abschottung voneinander. Wer nicht mitspielt ist verdächtig. Vernunft geht aber nur ohne Androhung von Repression, sonst ist es etwas anderes.

„Bei aller Einsicht in notwendigen Gesundheitsschutz: Die Corona-Krise ist keine Blankovollmacht fürs Durchregieren und Grundrechte sind kein Luxusartikel unserer Verfassung“ Georg Restle, Monitor, ARD.

Eventuell werden wir uns in zwei, drei Jahren umgucken. Es wird Staaten geben, die sich daran erinnern wie die G7/G20 reagiert haben und wie Gemeinschaften wie EU/UN Teil dieser Abschottung waren... Wie sich die Deutschen gegen wirtschaftliche Solidarität gewehrt haben, denn die schwerere finanzielle Last läge bei den reicheren Ländern der EU.

Wenn dann Verständnis und Mitarbeit für die vielversprechenden, neoliberalen Reformideen gefordert wird und wieder ganze Länder durch Privatisierung des öffentlichen Sektors gerettet werden sollen, gibt es dann endlich nur noch den ausgestreckten Mittelfinger zurück.

Nicht erst seit der „Rettung“ Griechenlands ist eine Tendenz zu erkennen.

Die berechtigte Angst vor den direkten und indirekten Folgen, ob häusliche Gewalt, große finanzielle Not oder Depressionen, toxischer Stress und im schlimmsten Fall Suizide, zeigen, wie sehr diese Krise wie ein Brennglas die Missstände in unserer Gesellschaft aufzeigt. Armut verschärft sich, Abgrenzungen in alle Richtungen werden verstärkt. Auch im Bezug zur internationalen Gemeinschaft. Das lässt sich fast beliebig skalieren. Bekannt sind die Missstände schon lange, gewartet haben wir auf die große Krise, von der wir ja nie dachten, dass sie wirklich käme.

Es scheint, dass sich viele einen deutlichen Wandel wünschen. Auch das diffuse Bauchgefühl „wann wenn nicht jetzt“ ist da, fast flächendeckend. Aber wie ist dieses umzusetzen? Wie aktiv werden? Diesen Funken einer Chance, den die Krise beinhaltet zu verschenken wäre schade.

Genießen wir den klaren Sternenhimmel, den so wahrscheinlich seit vielen Jahrzehnten niemand mehr gesehen hat, genießen die Zeit mit den Menschen, denen wir nahe sind - aber versuchen wir einfach nicht länger Teil des Problems zu sein, ohne Kompromisse und Aufschübe.

Auf dass der smogfreie Himmel und die zur Marginalität verdamnte Flugindustrie zum Alltag werden und mit ihnen eine radikal humanistische Gesellschaft.

Nicht die Zahlenspielereien und das Vermitteln von einfachen Wahrheiten sondern die Erkenntnis, dass jedes einzelne Leben zählt ist wichtig. Niemand ist zu vernachlässigen.

*

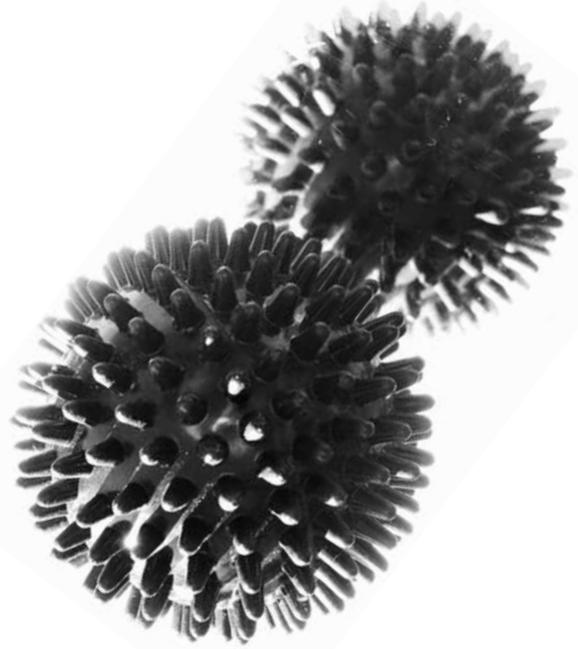
In der Hoffnung, das Greta bald wieder alten weißen Männern den Finger in die Wunden legt verbleiben wir frei nach Fridays for Future:

Whose future? - Our future. - So we decide. - Together.
Wessen Zukunft? - unsere Zukunft. - Also entscheiden wir. - Gemeinsam.

... oder mit den Worten des algerischen Autors und Filmemachers Sid Ahmed Semiane, der sagt:

„Ungeduld ist konterrevolutionär“.

Christian Herfurth



Osterspaziergang

... Kehre dich um, von diesen Höhen
nach der Stadt zurückzusehen!
Aus dem hohlen, finstern Tor
dringt ein buntes Gewimmel hervor...

Sieh nur, sieh, wie behend sich die Menge
durch die Gärten und Felder zerschlägt,
wie der Fluss in Breit und Länge
so manchen lustigen Nachen bewegt,
und, bis zum Sinken überladen,
entfernt sich dieser letzte Kahn.
Selbst von des Berges ferner Pfaden
blinken uns farbige Kleider an.
Ich höre schon des Dorfs Getümmel.
Hier ist des Volkes wahrer Himmel.
Zufrieden jauchzet gross und klein:
Hier bin ich Mensch, hier darf ich's sein!

Johann Wolfgang von Goethe



Weltweiter Naturschutz kann Risiko künftiger Seuchen verringern

Mit zunehmender Naturzerstörung steigt das Risiko von Krankheitsausbrüchen bis hin zu Pandemien. Daher ist ein engagierter Naturschutz in vielen Weltregionen ein wichtiger Schlüssel, um neuen Infektionskrankheiten vorzubeugen...

Der genaue Übertragungsweg des neuartigen Coronavirus vom Tier auf den Menschen ist noch nicht abschließend erforscht. Gut belegt ist aber, dass circa 70 Prozent der menschlichen Infektionserreger ursprünglich aus dem Tierreich stammen, darunter Humane Immundefizienz-Virus (HIV), Ebola, Influenza, Middle East Respiratory Syndrome Coronavirus (MERS) und Schweres Akutes Respiratorisches Syndrom (SARS). Besonders offenkundig ist die Gefahr von Übertragungen auf Wildtiermärkten, wo Menschen und unterschiedliche Tierarten auf engstem Raum zusammenkommen und die Tiere zusammengepfercht und unter hygienisch unhaltbaren Zuständen verwahrt werden.

Viel grundlegender ist nach Ansicht der Wissenschaftler, dass die Übertragung von Krankheiten auf den Menschen wahrscheinlicher wird, wenn Ökosysteme durch menschliche Eingriffe aus dem Gleichgewicht geraten.

Bundesumweltministerin Svenja Schulze:

„Jetzt ist die Zeit für akute Krisenbekämpfung. Aber es wird eine Zeit nach der Pandemie geben. Spätestens dann sollten wir die Ursachen dieser Krise verstanden haben, um für die Zukunft besser vorbeugen zu können. Die Wissenschaft sagt uns, dass die Zerstörung von Ökosystemen Krankheitsausbrüche bis hin

zu Pandemien wahrscheinlicher macht. Das zeigt: Die Naturzerstörung ist die Krise hinter der Coronakrise.

Umgekehrt gilt: Gute Naturschutzpolitik, die vielfältige Ökosysteme schützt, ist eine wichtige Gesundheitsvorsorge gegen die Entstehung neuer Krankheiten. Ich würde es sehr begrüßen, wenn der Weltbiodiversitätsrat den globalen Wissensstand zu diesen Fragen sammelt, aufarbeitet und der Politik weltweit zur Verfügung stellt. Denn die Weltgemeinschaft hat nach der Pandemie die Chance, eine neue globale Biodiversitätsstrategie zu beschließen – und so zu zeigen, dass sie aus den Pandemien der Vergangenheit gelernt hat.“

02.04.2020 | Pressemitteilung Nr. 053/20 | Naturschutz/Biologische Vielfalt

Die Ferkelfabrik am Tollensetal gehört jetzt einem Schweizer Investor. Die **Terra Grundwerte AG** hat die Landwirtschaftliche Ferkelzucht Deutschland Holding (LFD) übernommen.

Die Gesellschaft bezweckt den Erwerb, das Halten, die Verwaltung, das Vermieten und das Veräußern von Liegenschaften aller Art sowie die Verwaltung von Beteiligungen als auch die Verwaltung eigenen Vermögens. Der Terra-Verwaltungsrat besteht aus einer Person: Präsident ist der Deutsche Thomas Strehl. Nach dreijähriger Unterbrechung soll am 11. Juni der zweite Verhandlungstag gegen die Genehmigung der 2012 in Betrieb genommenen hiesigen Ferkelfabrik beginnen.

Ob und wie der stattfinden kann entscheiden die Virologen?

OS





Weitblick ins Tollensetal

Sehr weite Aussicht, Wolken erscheinen und ziehen dunkelblaue Schauerstreifen über das hügelige Land. Helles Sonnenlicht durchflutet das Atelier, es lässt den Ritterstern am Fenster rot glühen, fällt auf die vielen Bilder und erleuchtet das Malerpaar. 8 km vor den Toren der Viertorestadt, steht das kleine Haus auf den Talhügeln des Flusses der aus dem Tollenseesee entspringt.

Die Skyline der Stadt ist aus einem anderen Fenster zu sehen.

Der Großvater hatte sich diesen Ort bewusst ausgesucht. Damals, als Alterswohnsitz. Sein Malerenkel lebt nun schon lange dort. Der Künstler war deshalb in der glücklichen Lage, kein „Zugezogener“ zu sein, das war einmal ein wesentlicher Vorteil.

Bernhard Schrock war eben der Enkel vom alten Hubke und schon immer bei der Heuernte mit dabei.

Nach einigen Schwierigkeiten mit dem damaligen System, wurde er 1980 Kandidat und 1983 aufgenommen in den für Künstler überlebensnotwendigen VBK. Der starke Bezug zum Landleben hat ihn und seine Kunst geprägt. Bilder in der Kneipe, beim Fasching, auch Porträts der Menschen aus dem Umfeld schafften Verbindung und gegenseitiges Verständnis,

...und immer wieder die Landschaft. Dranbleiben ist die Devise, kontinuierlich entwickelte sich über die Jahrzehnte sein Werk und seine Draufsicht auf das Umfeld. Das Licht regelt den täglichen Arbeitsablauf - am Tage wird gemalt und wenn es dunkel wird über dem Tollensetal entstehen die Grafiken. Malerei und Grafik durchdringen und beeinflussen sich ständig gegenseitig.

Plötzlich „Kunst offen“ 2006, „nur ein Besuch“ wollte sehen wie es aussieht wenn einer nur für die Kunst lebt - und, sind Kunst und Landleben vereinbar? ...am besten auch noch auf einem Einzelgehöft: Bianka Marschall. 2009 traf sie ihn wieder, auf einem plain air, natürlich. „Ich besuch dich mal“ - „und so kam das“. Sie wagte den berühmten Sprung ins kalte Wasser. „Mit nix als ein paar Kisten.“ Seit 2011 suchen sie nun gemeinsam Gemeinsamkeiten und Zutrauen und arbeiten beide dort oben auf dem Hügel in dem kleinen Haus. Einiges musste umgeräumt, einiges ausgeräumt werden, um Platz zu schaffen für zwei Menschen die sich der Malerei verschrieben haben.

Und weil sie doch noch ab und zu Sehnsucht nach „mehr“ hat, arbeitet Bianka Marschall als freie Museumspädagogin in der Neubrandenburger Kunstsammlung.

Zwei Wünsche haben sie für die Zukunft... sehr gerne würden beide gemeinsam ihre Arbeiten ausstellen und sie suchen einen kleinen Bauwagen. Das Häuschen ist einfach zu klein und doch hätten sie gerne hin und wieder Besuch.

MS

Also: Kleiner Bauwagen gesucht (ca. 5m), nicht so schnicke, sehr einfach, eigentlich ein Schlafwagen.

fon 0395.43093988

www.kuenstlerbund-mv.org/schrock-bernhard.html
www.kuenstlerbund-mv.org/marschall-bianka.html





Raus aus der Angst und rein in die Freude: eine nachhaltige Lebensmittelproduktion auf dem Land - nicht nur in Krisenzeiten!

Die Versorgung mit gesunden, im besten Fall nachhaltig angebauten Lebensmitteln ist unumstritten unser aller rudimentärste Basis. Selbst wenn wir im Alltag Bio einkaufen oder SoLaWi (Solidarische Landwirtschaft), Kleinbauern und Regionalwirtschaft unterstützen, produzieren diese Akteure nur einen kleinen Teil aller Produkte, die wir im alltäglichen Bedarf konsumieren. Viel muss von weit her geliefert werden, kommt aus unterschiedlichsten Teilen unseres Landes oder der Welt.

Gerade wenn Qualität gewünscht wird, hat dies seinen Preis und man muss für hochwertige Nahrungsmittel tief in die Tasche greifen. Ansonsten bleiben nur Discounter wie Aldi und Co., welche uns bezüglich frischer Erzeugnisse wie Gemüse und Obst eine eingeschränkte Palette der immer gleichen Sorten zu Verfügung stellen, vergleicht man die mögliche Sortenvielfalt verschiedener vergessener Gemüse- und Obstsorten, die in unseren Breitengrade wachsen könnten.

All das ist auch noch verbunden mit viel Müll und einer minderen Qualität. Hinzu kommen nun noch die Folgen der aktuellen Corona- Krise und des lang angekündigten Klimawandels, der uns in Dürre-Sommern sein Gesicht zeigt.

Solche globalen Ereignisse stellen uns unter Beweis, wie fragil unsere globalisierten Systeme der Ressourcengewinnung sind. Jeder einzelne von uns ist abhängig von zahlreichen weit verzweigten und komplizierten Versorgungsketten, die nicht mehr in unserer Hand liegen.

Beschäftigt man sich mit Permakultur, einem Konzept was darauf aufbaut, resiliente Versorgungssysteme aufzubauen, ist es oft leider so, dass Kleinbauern, die versuchen ihren gesamten Ertrag auf diese Weise zu generieren, dies selten in größerem Stil umsetzen können. Permakultur ist durchaus in der Lage auf kleinstem Raum ein gesundes, resilientes Ökosystem für Mensch, Tier und Insekten samt einer breiten Palette an Erzeugnissen zu generieren. Dennoch erfordern solche Anlagen im großen Rahmen viel Kapital um sie anzulegen und Zeit um zum wachsen. Sie sind nicht mit großen Maschinen zu bearbeiten und benötigen ein Umdenken und Neukonzipieren auf vielen Ebenen. Ein Bauer, der abhängig ist von einer kalkulierbaren Ernte und Kredite für Land, Maschinen und Mitarbeiter abzahlen muss, wird eher selten solche Experimente wagen, selbst wenn es weltweit viele Beispiele gibt, wo solche Formen der Landwirtschaft auf großartige Weise gelungen sind.

Dennoch sollte man den Nutzen einer nachhaltig angelegten Permakulturanlage nicht unterschätzen. Schon auf engstem Raum werden durch die Pflanzung möglichst vieler Sorten kleine, resiliente und nachhaltige Biotope ermöglicht. Zusammen mit mehrjährigen Obstbäumen und -büschen, Kräutern, Mischkulturen, mehrjährigen Gemüsearten, kleinen Wasser und Wildniszonen werden Orte kreiert, die eine Vielzahl an Insekten und Tieren anziehen und uns auf leichte Weise mit vielerlei ernähren könnten. Durch die enge Nähe von Kultur- und Wildpflanzen, sowie eine möglichst hohe Diversität, ist ein großes Nahrungsangebot vorhanden, in dem es für Mensch und Tier genug für alle gibt. Die immer größere und jedes Jahr wachsende Diversität fördert Resilienz.

Bei den alljährlichen Schwanken an Temperatur und klimatischen Bedingungen, garantiert ein Permakulturgarten, dass selbst der Ausfall einzelner Kulturen nicht schadet, weil die große Vielfalt immer bestimmte Ernteerträge sichert. So ist immer gewährleistet, dass es Sorten gibt, die das Jahr unbeschadet überstehen.

Einfache Mulchsysteme und bunte Mischkulturen brauchen weniger Pflege, weniger Bewässerung im Sommer und sind viel robuster gegen Trockenheit, Schädlings- und Krankheitsbefall.

Gerade wir Menschen in ländlichen Gegenden haben zahlreiche Gärten, Terrassen und brachliegende Flächen, die ungenutzt darauf warten einer sinnvollen Sache zu dienen. Durch Permakulturprinzipien wie Hoch und Hügelbeete, Square- oder Mikro-gardening und viele andere Methoden, kann auf selbst kleinstem Raum ein Biotop entstehen, wo Gemüse und Obstbau gemeinsam mit essbaren Wildkräutern und anderen Pflanzengemeinschaften uns ganzjährig mit Ressourcen versorgt.

Es gibt viele winterharte Gemüsearten, die selbst im Winter einen Grundstock an Lebensmitteln generieren können. Die Fülle, die aus der Kenntnis essbarer Wildpflanzen, dem Anbau diverser Gemüsesorten, Wildobst und anderen essbarer, meist dem Durchschnittsbürger unbekannter Pflanzen entsteht, ist unermesslich. Wer weiß heute denn noch dass frische Hopfensprossen gedünstet wie Spargel schmecken oder dass man bestimmte Bambusrizome essen kann? Die Liste essbarer Pflanzen eines Permakultur-Wildgartens ist unendlich lang. Auf ein paar alten Baumstämmen lassen sich ganzjährig Pilze züchten und mehrjährige Pflanzen liefern Obst, was uns gedörrt oder eingemacht das ganze Jahr ernähren könnte. Und sprechen wir gar nicht erst vom Geschmacks- oder Glückserlebnis aus seinem eigenen Garten Nahrungsmittel höchster Qualität zu ernten.

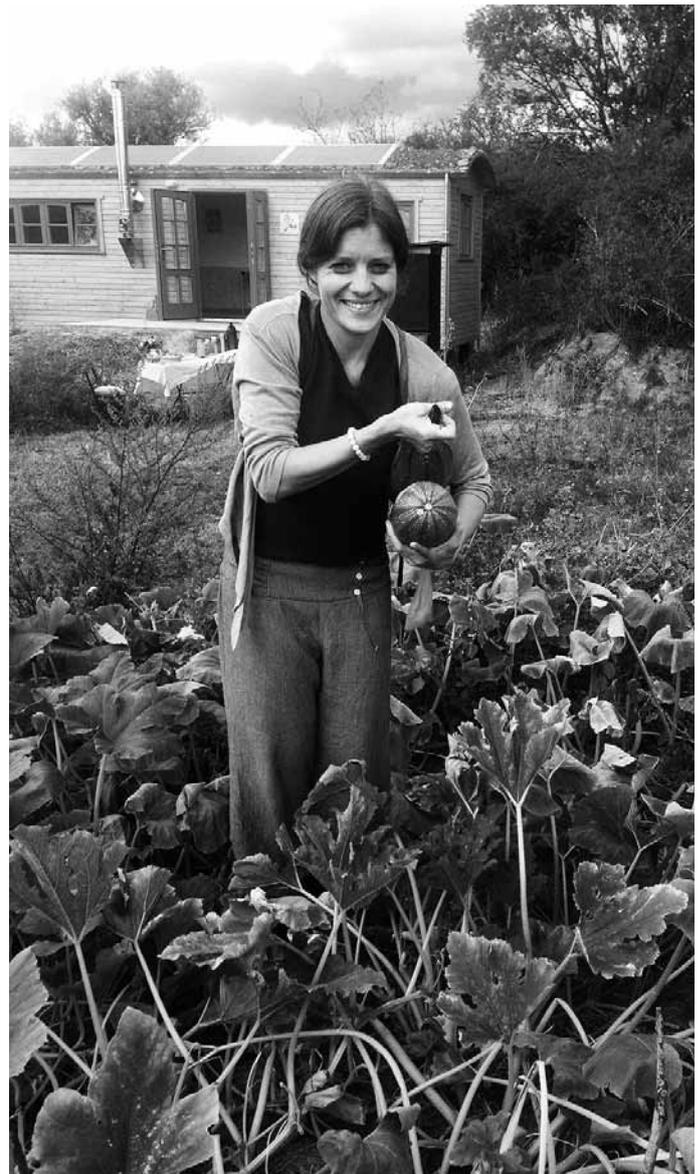
Statt uns also durch die Schreckensbotschaften der Medien und Zukunftsangst durch Wirtschaftskrisen, Krankheiten und politisch brisante Themen lähmen zu lassen, sollten wir unsere Zukunft wieder selbst in die Hand nehmen und nicht erst dann, wenn Krisen so schwerwiegend werden, dass wir keine Zeit mehr dafür haben. Fangen wir an die Flächen, die uns zu Verfügung stehen neu zu organisieren und zu bepflanzen mit allem was uns nährt. Alleine dieser Frühling und Sommer mit angekündigten Ausgangssperren bietet viel Zeit, die wir auf dem Land im besten Fall draußen und nicht vor dem Computer verbringen. Das Wissen vieler dieser einfachen, logischen Gestaltungsprinzipien ist zahlreich vorhanden in Büchern oder dem Internet. Jeder, der gut vorsorgen möchte bezüglich kommender Zeiten, sollte statt Hamsterkäufe zu tätigen, lieber sein Geld in einige mehrjährige Pflanzen, Saatgut und ein paar gute Gartengeräte investieren.

Neben Gesundheit durch Freude und Bewegung an der frischen Luft, ist dieser Weg einer, der uns auf eine ganz inspirierte Weise den Weg raus aus der Angst vor Mangel weist. Dabei muss nicht jeder Bürger versuchen alleine alles zu erwirtschaften, was es zum Leben braucht.

Hier ist viel mehr die Synergie und Gestaltung der Dorfgemeinschaften gefragt. Je diverser wir anbauen und je mehr Menschen mitmachen, desto mehr haben wir zum Teilen und Tauschen und desto mehr unterschiedliche Erfahrungen und Erkenntnisse stehen uns allen zur Verfügung.

Das Blu-Bi Umweltmobil, welches in einer wachsenden Permakulturanlage in Wietzow aufgebaut ist, empfängt ab sofort gegen Spende Einzelpersonen, die sich beraten und inspirieren lassen wollen oder Wissen aneignen möchten. Allgemeine Themen und individuelle Fragen werden umfassend beantwortet. Ebenso wird Hilfe für die Gestaltung des eigenen Gartens angeboten. Außerdem ist ein gemeinsames Online- Netzwerk und eine Wissensplattform geplant. Aufgrund der aktuellen Corona Sicherheitsmaßnahmen wird dieses Angebot bis zum Ende der akuten Krise nur für Einzelpersonen angeboten. Dazu ist in unserem Wildgarten der Mindestabstand von 1,5 Metern gewährleistet. Wer sein Haus nicht verlassen möchte, kann das Angebot auch als Skypekonferenz wahrnehmen.

Kontakt: Gracja Birmes,
tel: 01627250588 mail: blu-bi@posteo.de / www.blu-bi.com





BI - Sprecher Peter v. Loeper
beim Infoabend „Windenergie“ am 4. März in der Reithalle Brook

Können wir Etwas gegen Windriesen tun?

In Mecklenburg-Vorpommern werden laufend neue Windindustriegebiete geplant, genehmigt und gebaut. Ständig entstehen neue immer größere Anlagen und bedrängen uns immer mehr. Unsere Landschaft ist kaum wiederzuerkennen.

In unserem Bundesland sind 4 Regionale Planungsverbände dafür zuständig. Das Planungsverfahren sieht eine „Öffentlichkeitsbeteiligung“ vor: In einem bestimmten Zeitraum können Stellungnahmen bzw. Einwendungen dazu abgegeben werden.

Ob das jedem Bekannt ist? Oder haben die Planer bisher am Bürger vorbei geplant? Ihrer Auslegungspflicht sind sie nachgekommen, im bezeichnenderweise nicht immer verteilten Kreisanzeiger oder, teilweise gut versteckt, auf den Internetportalen der Planungsverbände.

Mit diesen Planungen soll eine Energiewende ohne erkennbaren Nutzen vorangetrieben werden. In den letzten 10 Jahren ist der Ausstoß von Treibhausgasen gleich geblieben. Wir verbrauchen weiterhin riesige Mengen Energie.

Noch mehr Windstrom ist sinnlos: Speicher für Überproduktion fehlen. Das Stromnetz ist nicht in der Lage, den Strom aufzunehmen. Folge ist die Abregelung von Anlagen und das Verklappen von Strom ins Ausland. Allein im Februar waren da bereits hunderte Millionen € fällig. Wir zahlen. Die Betreiber verdienen, weil sie auch für abgeregelten Strom bezahlt werden.

Zusätzlich müssen wir erhebliche Schäden an Umwelt und Gesundheit in Kauf nehmen wie Artensterben, besonders Insektensterben, großflächige Kontamination mit krebserregenden Fasern bei Unfällen und Beeinträchtigung unserer Gesundheit durch Infraschall.

Eine echte Bürgerbeteiligung scheint ungewollt, um den Verdienst der Betreiber nicht zu gefährden.

Den Gemeinden ist mit der sogenannten Privilegierung des Ausbaus der Windindustrie die Planungshoheit genommen worden.

Echte Bürgerentscheide sind nicht vorgesehen oder in Form eines Volksbegehrens nur mit erheblichem Aufwand möglich.

Im Herbst 2018 ist die breite Öffentlichkeit jedoch aufmerksam geworden. Einige Tausend Stellungnahmen waren die Folge.

Die Planungsverbände müssen sich damit beschäftigen und das verzögert deren Arbeit erheblich.

Jetzt gilt es, wachsam zu sein: Informieren Sie sich und seien Sie gut auf die nächste Öffentlichkeitsbeteiligung vorbereitet! Organisieren Sie sich, z.B. in einer der örtlichen Bürgerinitiativen. Oder rufen Sie zusammen mit Gleichgesinnten eine solche ins Leben. Beteiligen Sie sich an den laufenden Protesten. Nehmen Sie einfach Ihre demokratischen Rechte wahr.

Besonderer Aufmerksamkeit bedarf der Landkreis Vorpommern-Greifswald: Hier kann nach Bundesimmissionschutzgesetz (BIM-SchG) geplant werden, weil die Regionalplanung durch ein Gerichtsurteil außer Kraft gesetzt wurde. Auch das BIMSchG sieht, zumindest teilweise, eine Öffentlichkeitsbeteiligung vor, wenn es auch den Planern und Betreibern einen wesentlich größeren Spielraum gibt.

Jens Pörksen /Aktionsbündnis FREIER HORIZONT,
jens.poerksen@freier-horizont.de



Wer Wind sät, wird Sturm ernten

Wietzow im März 2020

Die Gemeinde Daberkow ist idyllisch nördlich des Tollensetals ungefähr auf der Hälfte zwischen Greifswald und Neubrandenburg an der alten F 96 gelegen.

In den drei zur Gemeinde gehörenden Dörfern - Daberkow, Hedwigshof und Wietzow – leben etwas mehr als 350 Menschen: Alteingesessene, Zugezogene, alte, mittelalte Leute, in der letzten Zeit fällt der Zuzug jüngerer Menschen und Familien mit Kindern freudvoll auf. Das Miteinanderleben verändert sich positiv. In einer Musikwerkstatt finden die Kinder Anleitung und konnten bereits eigene Programme aufführen, im Daberchor wird gesungen. dienstags treffen sich Frauen zum Yoga, der Dorfteich wurde saniert. Seit kurzem proben Menschen auf den Brettern, die die Welt bedeuten = Theater.

Und doch - Was bislang geschah:

Ein Sturm ist aufgekommen, ein Sturm der Empörung über das Verhalten von Gemeindevertretern, die teilweise mit dem Programm einer Wählergemeinschaft – sich gegen Windkraftenergie einzusetzen - gewählt wurden und nun den Beschluß der Gemeindevertretung von 2017 kippen wollen, der den Ausbau der Windkraft auf dem Gebiet der Gemeinde verhindert.

Zugleich entzogen sich die Mehrheit der Gemeindevertreter dem Gespräch auf einer Einwohnerversammlung, dem Austausch, dem Zuhören der Einwohner, dem Wahrnehmen der Besorgnisse und Befürchtungen. Im Gegenteil: auf der nachfolgenden Gemeindevertreterversammlung wurden Argumente der Einwohner gegen weitere Windräder in der Region:

Artenschutz, Lärmbelastung, gesundheitliche Probleme, Wertverlust der Grundstücke und Lebensplätze, Gefahr bei Eisabwurf, Stören der Vogelflüge, Unklarheiten über altersbedingten Rückbau der Windräder, mangelnde Recyclingverfahren der dann anfallenden Wertstoffe, technisch unausgereifte bzw. fehlende Speicherkapazitäten für erwirtschafteten Strom, noch nicht vorhandene Trassen zur Weiterleitung des erzeugten Stroms, dafür aber das Anfallen horrender Summen für den sogenannten Stromschrott, die nach besonders windigen bzw. stürmischen Episoden (Sturm Sabine) anfallen, den unkalkulierbaren, windabhängigen Energieertrag

als falsch oder unsachlich bezeichnet und vom Tisch gewischt. Die Pro- Windkraft-eingestellten-Gemeindevertreter gingen auf Fragen zu ihrer durch die Wahl erworbenen Verantwortlichkeit gegenüber der Gemeinde und ihren Einwohnern nicht überzeugend ein – Bemerkungen über Wahlbetrug, Hinterlist und Taktiererei, interne Absprachen und private Vorteilsnahme machten die Runde. Der Landespolitik folgend – MV als Stromexporteur aufzurüsten – erschienen diese Gemeindevertreter als Menschen mit vorausgehendem Gehorsam – schließlich ist die in Frage kommende Fläche nicht im staatlichen Planungsverfahren ausgewiesen. Natürlich stellt man/frau sich die Frage, in wessen Interesse hier vorgegangen wird und warum die Lebensqualität der hier Lebenden (Menschen und Tiere) keinen Wert darstellt.

Was bisher auch geschah:

In den vergangenen Jahren und Jahrzehnten hat sich das idyllische Landleben hier in der unmittelbaren Region sehr verändert. In den 90ern fanden sich auf den landwirtschaftlichen Stilllegungsflächen noch diverse Kräuter. Es war still und eine zum

nötigen Ausspannen geeignete Atmosphäre vorhanden. Rehe im Garten – wer das kann von sich und seinem Hof sagen???

Dann wurde die A 20 geplant und gebaut, ein holländischer Investor stellte eine äußerst dubiose Schweinezuchtanlage auf die Wiese – Europas größte Ferkelproduktionsstätte – mit zusätzlicher Verkehrsbelastung auf öffentlichen Straßen, im Umfeld finden sich mehrere, unterschiedliche Mastanlagen und Recyclinganlagen, Biogasanlagen mit monotonen Anbauflächen – Raps und Mais insbesondere. Das Meiste von diesen Anlagen stinkt in den Himmel – zuzüglich zu der konventionellen Gülleentsorgung und Düngung.

Damit leben wir hier bereits, nachdem wir uns als Bürger bei Autobahn und Schweinezuchtanlage nicht durchsetzen konnten.

Was nun geschieht:

Die Einwohner der drei Gemeindeortschaften kommen und nutzen informative und kulturelle Veranstaltungen über die Windenergie. Es ist spannend, uns besser kennenzulernen, sich quasi **unter Leuten** wiederzufinden, die hier leben & alt werden wollen, die durchaus für erneuerbare Energien sind und auf die Windräder in Sichtweite ihrer Häuser hinweisen. Die Menschen hier sind längst von Windkraft in negativem Sinne betroffen und wollen sich eine weitgehend lebenswerte Umgebung erhalten. Neue Beziehungen ermöglichen spontane Aktionen des Miteinanders, Kino und Filmgucken, im Austausch am Gartenzaun, zur Demo mit Trillerpfeifen, zur Theaterperformance im Zugang zu den Veranstaltungen.

Das erste Treffen zur Zukunftswerkstatt im Februar zeigte das rege, auch neugierige Interesse der anwesenden, fast vierzig Menschen aus allen drei Ortsteilen, die sich für ein gemeinsames Leben in der Gemeinde interessieren und einsetzen wollen. Es entstand bei der Themensammlung: Was unter den Nägeln brennt? Wie in Zukunft in der Gemeinde zusammen gelebt werden kann? der Eindruck, dass die Einwohner sich so noch nie zusammengefunden und sich mitgeteilt haben – auch, dass sie noch nie direkt und persönlich gefragt worden waren. Die vielfältigen Themen und ausgesprochenen Ideen machen Mut und Hoffnung auf die Möglichkeit eines weiterhin lebbareren Lebens in diesem Landstrich. Das gemeinsame Einsetzen für Bürgeranliegen in der Gemeinde und das engagierte Umsetzen der Ideen befördern den Zusammenhalt untereinander. Wichtig ist dabei das Empfinden, sich durch Beteiligung sinnvoll FÜR ETWAS einzusetzen: für Lebensqualität, für kulturelle Aktivitäten und Dorffeste, für Spielmöglichkeiten und Angebote für Jugendliche, für Verkehrsberuhigung usw. sowie für die Nachfrage nach anderen Energieversorgungsmöglichkeiten.

Damit hinterfragen wir diese wahnsinnige Wachstumsspirale und die Gier auf alles für wenige. Wir nehmen unsere staatsbürgerlichen Möglichkeiten in Anspruch – freie Meinungsäußerung, Mitbestimmung kommunaler Belange. Wir bestehen auf der Wahrnehmung unserer Argumente und auf unserem Einfluss auf die kommunale Entwicklung.

Das ist das Gute an Stürmen: sie wirbeln durcheinander, reinigen „schlechte Luft“, schaffen neue Ordnung und wirbeln dabei alte Hüte davon.

Andrea Gronski-Berendsen besuchte Wietzow mit Beginn der 90er Jahre, wohnt hier seit Winter 1997/98. Heute begegnete ihr beim sonnigen Spaziergang an einem der Wietzower Teiche ein Reiher – majestätisch & schön.



Der Wolf und wir

Wie nah ist der Wolf zu uns vorgedrungen – und stellt er damit eine Gefahr dar?

Unter diesem Thema fand am 28. Februar 2020 im Saal der Alt Telliner Storchenbar der erste Vortrag der vom *Bürgerbündnis Landleben – Tollensetal* initiierten Reihe Tollense Dialoge statt. Alina Wander und Leo Kraus stellten die Referenten und den Ablauf des Abends vor und gaben Hinweise auf weitere Themen, die nach dem *Wünsch Dir was – Prinzip* auch von Ihnen als EinwohnerInnen bestimmt werden sollen.



Axel Griesau als Wolfsbetreuer und Rissgutachter begann mit den seit etwa 50.000 Jahren bestehenden Beziehungen zwischen Wolf und Mensch. Der Wolf galt als Jagdlehrer, von den Indianern wurde er direkt verehrt. Erst im Mittelalter gewann Viehhaltung an Bedeutung, damit änderte sich das Verhältnis zum Wolf. Aufgrund der Nutztierrisse galt er fortan als „Verbrecher“ und wurde bejagt. Als solcher wurde er auch zum Bösewicht in Märchen, wie z. B. in „Rotkäppchen“.



Rund 40 Zuhörerinnen und Zuhörer lernten viel Neues über Lebensweise, Kommunikation und Verbreitung dieser auch für unseren Landstrich alten und jetzt wieder aktuellen Raubtiere kennen. Dabei ging Axel Griesau besonders auf die Frage ein, wie man an Benehmen und Fährte grob einschätzen kann, ist das gesehene unbekannte Tier ein Hund oder ein Wolf?

Die Wiederbesiedlung erfolgt bevorzugt über Flusstäler, wie z. B. entlang der Elbe.

Und JA, der Wolf ist ein Raubtier, allerdings ein recht scheues. Bisher konnte er als Forscher durch Begutachten von getöteten Tieren oder der Losung von Wölfen einiges an Erkenntnissen beitragen, einen lebhaften Wolf hat er jedoch noch nicht gesehen. In allen Bundesländern erfolgt ein solches Wolfsmonitoring mit Dokumentation der Schäden, Entnahme von Genetikproben, Information an StALU und LUNG. Die Nutztierhalter werden zu möglichen Maßnahmen beraten, beim Wolf darf kein „Lerneffekt“ eintreten.

Zusammenfassend hat sich unsere Auffassung vertieft:

Der Wolf gehört als weitere Tierbestände regulierende Art zu unserer Heimat. Selbstverständlich sollte man seinen Hund draußen anleinen und Kleinkinder in Wolfsgebieten nicht unbeobachtet durch den Wald stolpern lassen.

Im weiteren gab Falk May als Berater für Tierhalter Hinweise auf Präventionsmaßnahmen und zur Erhöhung der Akzeptanz von Wölfen. Er ist für unseren Landkreis im Wolfsmanagement tätig. Die Anschaffung von Elektrozäunen und die spezielle Ausbildung von Herdenschutzhunden wird dabei z. B. voll gefördert.

Aus dem Publikum kamen viele Fragen, die in offener Atmosphäre zu lebhaften Diskussionen führten. Den von Alina vorbereiteten herzhaften Imbiss genießend saßen wir nach dem offiziellen Ende weiter in lockerer Runde zusammen.



Beim Verabschieden konnte sich jeder für ein Thema weiterer Tollense Dialoge entscheiden oder selbst einen Vorschlag unterbreiten. Auch Sie können sich nach Lesen dieses Berichtes gerne mit Ihrer Meinung und Vorschlägen an die Organisatoren, auch an Susanne Wiest oder mich wenden.

Wir danken den Referenten und auch der Ehrenamtsstiftung. Durch den Verzicht auf ein Honorar und Förderung der Vortragsreihe konnten alle kostenlos teilnehmen.

Günter Hegewald

„Tiere im Nationalsozialismus“ *eine Buchempfehlung*

Hunde hatten es Hitler besonders angetan – jeder kennt „Blondi“. Neu war mir jedoch, dass es nicht nur die eine „Blondi“ gab, sondern gleich drei Schäferhunde dieses Namens. Bei den Rüden gab es drei mit dem Namen „Wolf“. Mit dem Wolf hatte es Hitler eh, wie man an der Benennung seiner Hauptquartiere „Wolfschanze“, „Wolfsschlucht“ und „Werwolf“ sieht.

Der Wolf war ein regelrechtes Totemtier und er ist es ja bis heute bei den Neonazis. Woher kommt das?

Zum einen wollten die Nazis wirklich Wölfe sein. Sie haben sich dieses Raubtier ausgesucht. Ihnen gefiel wohl vor allen Dingen das, was sie dem Wolf zugeschrieben haben, also das Blutrünstige, dass er seine Beute hetzt, bis er sie zur Strecke gebracht hat. Das Unerbittliche, was Menschen hier hereininterpretieren. Genauso wie eine Wolfsmeute wollten auch sie sein. Goebbels hat ja schon 1928, als es darum ging, den Reichstag einzuziehen, die anderen Parteien gewarnt und gesagt: ‚Wir kommen nicht als Freunde, wir kommen als Feinde, wie der Wolf in die Schafherde einbricht, so kommen wir.‘ Und so hat sich dieses Bild durchgezogen. Bei Hitler kam dazu, dass er seinen eigenen Namen Adolf herleitet aus dem Germanischen, wo Adolf für ‚edler Wolf‘ stehen soll. Und dann hat er sich in seiner Anfangszeit noch in den Hotels gerne unter dem Deck-Namen ‚Herr Wolf‘ einquartiert, um unerkant zu bleiben. Also war der Wolf für viele Nazis, gerade auch Hitler, eine große Tier-Ikone, an der man sich orientieren wollte.

Knut Cordsen vom Bayerischen Rundfunk im Gespräch mit Autor Jan Mohnhaupt am 18.03.2020 über sein neues Buch erschienen im Carl Hanser Verlag für 22 Euro

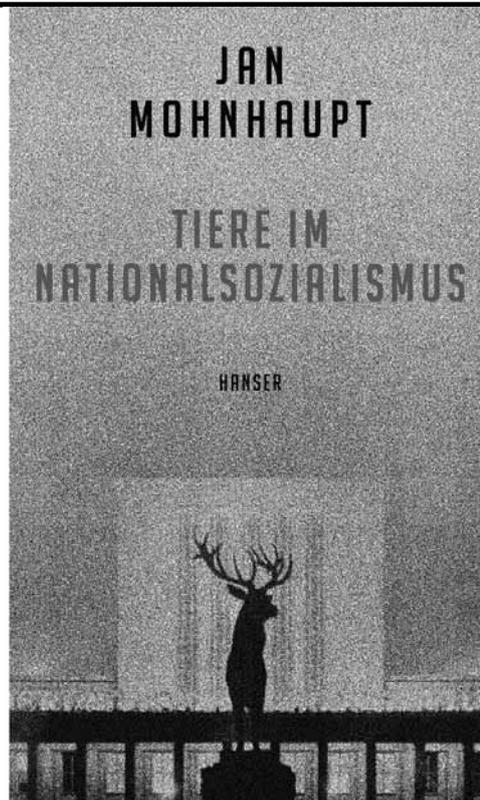
Frieden schaffen ohne Waffen!

„Kämpft mit Ideen, aber wagt nicht, den Menschen in eurem Feind zu vergessen“ schrieb der große Humanist, der russische Schriftsteller Wladimir Korolenko 1878 in sein Tagebuch.

Diese Mahnung ist von ungeheurer Bedeutung für das Beenden von Kriegen und die Schaffung einer friedlichen Welt. Nicht nur zwei Weltkriege haben gezeigt, dass der Frieden nicht sicherer wird, wenn die Kriegsparteien bis zur Erschöpfung um ihren Endsieg kämpfen. Ein solcher Sieg, verbunden mit der Unterwerfung des Gegners, Annektionen und Kontributionen sowie vielen Menschenopfern und materiellen Verlusten ist Voraussetzung für den nächsten verheerenden Krieg.

Gewaltanwendung darf nur als Notwehr erfolgen. Die DDR hat bewiesen, dass große gesellschaftliche Veränderungen auch ohne militärische Gewalt möglich sind. Die Einhaltung völkerrechtlich verbindlicher humanistischer Regelungen muss gestärkt werden.

Wir wissen wie leicht verletzlich Menschen sind und wie locker heute oft sogar ein Messer sitzt. Eine lange, niveauvolle politische, soziale, geistig-kulturelle öffentliche Aufklärungsarbeit wird nötig sein, um die Welt zu befrieden.



Es kann doch keinen Zweifel mehr darüber geben, dass durch den erreichten Stand der wissenschaftlich-technischen Entwicklung das Überleben der Menschheit gefährdet ist. Die zunehmende Gefahr des Einsatzes von Atomwaffen und der Klimawandel durch den kapitalistischen Raubbau an der Natur, sind eine ernste Bedrohung für uns. Abrüstungs- und Friedenspolitik wäre der erste und naheliegendste Schritt zur Entspannung. Die Umstellung auf eine andere Produktion ist aufwändiger aber einfacher erreichbar als der Wille dazu!

Ich selbst habe den Krieg erlebt, kenne Flucht und Vertreibung. Ich weiß aber auch, wie wohltuend und notwendig Aussöhnung ist und könnte viel davon berichten. Ohne sie wäre mein Lebensalter um vieles kürzer. Ich lief in der DDR immer Gefahr, Schwierigkeiten als „Versöhnler“ zu bekommen. Der Niedergang dieses Staates hat meiner Prinzipienfestigkeit Recht gegeben. Wie oft wurde Haarspalterei betrieben und Schaden angerichtet. Ich wünschte mir, dass auch aus dieser Vergangenheit gelernt würde. Wie bewundernswert waren 1989 die Leistungen der „runden Tische“ zur Konfliktbewältigung damals!

Warum scheuen wir uns heute, z.B. in den Gemeinden auf diese Erfahrungen zurückzugreifen? Wie wollen wir Kriege verhindern, wenn wir manchmal kleine Konflikte nicht einmal im engeren Kreis lösen können? Friedensarbeit und Konfliktlösung sind noch ein weites Betätigungsfeld.

Sie werden leider noch vernachlässigt und unterschätzt.

Es ist eine große aber wichtige Herausforderung, wenn Wladimir Korolenko fordert wahre Menschlichkeit so zu verstehen, dass der Mensch sogar durch Feindschaft nicht Schaden nimmt! Kaum zu glauben, aber Korolenko hat es selbst im Bürgerkrieg in Russland vorgelebt!

Helmut Hauck



Terra Grundwerte AG

30 JAHRE EU-NITRATRICHTLINIE Politikversagen auf ganzer Linie!

1991 | Die Einführung des Nitratgrenzwerts von 50 mg/l wird auf EU-Ebene im Rahmen der EG-Nitratrichtlinie beschlossen.

1993 - 1996 | Die deutsche Bundesregierung verschleppt es, die Richtlinie in nationales Recht umzusetzen. Eigentlich sollte eine nationale Umsetzung bis Ende 1993 erfolgen, tatsächlich erfolgt sie aber erst 1996, also gute zwei Jahre zu spät.

Seit 2008 | Der Nitratgrenzwert wird jedes Jahr an knapp jeder fünften Messstelle überschritten.

2008 – 2012 | Die erste Änderung der Nitratrichtlinie auf EU-Ebene wird 2008 vorgenommen. In deutsches Recht übernommen werden diese Änderungen allerdings erst 2012 mit der Novellierung der Düngeverordnung.

September 2014 | Deutschland ergreift keine weiteren „zusätzlichen Maßnahmen oder verstärkte Aktionen“ zum Schutz vor Verunreinigung durch Nitrat, obwohl abzusehen ist, dass die bisherigen Maßnahmen nicht ausreichen.

Juni 2018 | Die EU-Kommission stellt in einem Vertragsverletzungsverfahren gegen Deutschland fest, dass die Düngeverordnung nicht ausreicht, um den Verpflichtungen aus der Nitratrichtlinie nachzukommen. Es drohen 857.000 Euro Strafzahlungen an die EU – pro Tag!

Juli 2019 | Die Europäische Kommission leitet ein Zweitverfahren gegen Deutschland ein und mahnt damit erneut, das Urteil des Europäischen Gerichtshofs vom Juni 2018 endlich umzusetzen. Die neue Düngeverordnung von 2017 reicht dafür nicht aus.

August 2019 | Die Ministerien für Landwirtschaft (BMEL) sowie Umwelt (BMU) stellen der EU-Kommission ihre neuen Pläne für eine neue Düngeverordnung vor. Sie werden von der EU-Kommission als unzureichend abgeschmettert.

Februar 2020 | Julia Klöckner (BMEL) und Svenja Schulze (BMU) schieben sich in an die Öffentlichkeit gelangten Briefen gegenseitig die Schuld für das Politikversagen in die Schuhe. Lösungsorientierte Politik sieht anders aus.

27. März 2020 | Der Bundesrat hat die neue Düngeverordnung verabschiedet. Diese ist ein wichtiger erster Schritt, aber noch nicht ausreichend, um das Gülle-Problem wirklich zu lösen.

Deutsche Umwelthilfe e.V.

<https://www.duh.de/themen/natur/naturvertraegliche-landnutzung/stickstoff-in-der-umwelt/nitrat/>





Liebe Freunde der Burg Klempenow

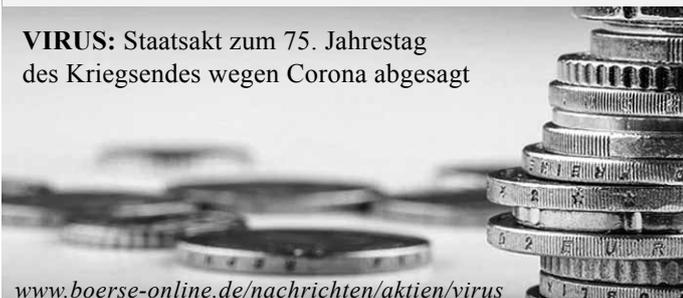
Es fühlte sich so paradox an, die Saatgutbörse abzusagen und eventuell Weiteres in Zukunft absagen zu müssen, das doch jetzt so wichtig und zeitgemäß wäre. Doch hoffen wir, dass ihr nun etwas Zeit im Garten, mit den Pflanzen und mit den euch nahen Menschen findet. Einander helfen und tauschen ist das Gebot der Stunde und es darf keine Abkehr vom Ideal einer runden, durchlässigen Welt geben.

Zum Bedenken: nicht Corona zerstört die Wirtschaft, sondern unsere Art des Wirtschaftens hat auch Corona verursacht... Es ist Zeit für ein Umdenken und eine radikale Humanität.

Falls es ihren Möglichkeiten entspricht, helfen Sie uns gerne mit einer Spende. Schon jetzt ist klar, dass dieses Jahr eine große existentielle Herausforderung für uns und Viele wird. Eine Spendenquittung stellen wir Ihnen selbstverständlich aus.

IBAN: DE62150502000320002110, BIC: NOLADE21NBS

VIRUS: Staatsakt zum 75. Jahrestag des Kriegsendes wegen Corona abgesagt



www.boerse-online.de/nachrichten/aktien/virus

Der zentrale Staatsakt zum 75. Jahrestag des Endes des Zweiten Weltkriegs am 8. Mai in Berlin ist wegen der Corona-Epidemie abgesagt worden. Das bestätigte das Bundespräsidialamt am Donnerstag. Wegen des historischen Datums soll es auch keine Verschiebung geben. Eine solche Absage eines Staatsaktes gab es bisher noch nie...

Bisher war geplant, am 8. Mai des Kriegsendes in Europa und der Befreiung vom Nationalsozialismus durch die Alliierten 1945 auf dem Platz der Republik in Berlin zu gedenken.



Traditionelles Broocker Osterfeuer am Karsamstag

Passen Sie gut auf sich auf und bleiben Sie gesund!



Transit Festival 10-12.7.20

In Moria brennt es und die EU Außengrenzen sind längst ein Fanal der Unmenschlichkeit und ein Symbol für das wahre Gesicht der europäischen Außenpolitik. ...

Wie unser Bundesinnenminister so schön sagt:

„Erst die Ordnung... dann die Humanität“... ..

Wir fürchten uns vor den Auswirkungen dieser Krise, vor allem auch in den vom Reichtum ausgegrenzten Regionen dieser Welt, die momentan gar nicht mehr so durchlässig und rund ist und vor den Folgen für die Menschen. Die Tragweite all dessen, lässt sich nicht in einem Halbsatz unterbringen.

Initiativen wie Sea-Watch und Pro Asyl etc.

stehen vor existenziellen Problemen, wie viele andere.

Auch sorgen wir uns um Kulturorte, hier und anderswo... ..

Schaut euch um und unterstützt die, die ihr mögt und schätzt.

Wir halten vorerst am Transit fest und hoffen, dass sich die Lage bis zum Juli wieder etwas entspannt.

Das ist ziemlich optimistisch, aber das bleiben wir auch.

Mehr als auf Spenden sind wir gerade jetzt

auf den Vorverkauf angewiesen.

Falls das Transit nicht stattfinden kann, gibt es natürlich das Geld zurück... also wenn ihr uns unterstützen wollt, kauft Tickets.

Bleibt gesund...

Zuhause...

Kreativ...

Kritisch...

Transit für Alle...

Wir freuen uns auf Euch...

Coronavirus in Deutschland: Die Zugbegleiter kontrollieren in den Regionalzügen bis auf weiteres die Fahrkarten nicht mehr.



Rückblick auf eine verlorene Kultur: die Gartenkultur der Renaissance

„Der selbstgepflegte und selbstbestimmte, ständig sich erneuernde und vermehrende Garten gehörte zum höheren Leben wie die Bibliothek und die Sammlung von Stichen und Drucken... Man war nichts, wenn man nicht auch hier Kenner war.“

Rudolf Borchardt
Der leidenschaftliche Gärtner



Gartenzeit

In der Zeit des Weltwandels wird klar, ich brauche Helfer/innen in meinem großen Garten in Hohenbüsow. Wer hat Zeit und die Sinnlichkeit auf Natur-Art kreativ zu gärtnern? Ich freu mich auf regen Austausch und Du kannst Dich melden, bei ing-rid@gmx.net

oder Handy 0157 51024839

Ingrid

Das Rezept: Elsässischer Rhabarberkuchen

Willsbergers Gourmet Magazin

Dicke, reife Stiele von zwei Kilogramm einer rotfleischigen Sorte schälen, in kleine Würfel schneiden.
Mit dreihundert Gramm Zucker über Nacht stehenlassen.
Eine Backform mit Mürbeteig auslegen,
die abgetropften Rhabarberwürfel auf dem Teig verteilen
und eine halbe Stunde bei 200 Grad backen.
Drei Eigelb mit drei Esslöffeln Zucker aufschlagen und einem Achtelliter Sahne ode Creme fraiche mischen.
Auf den vorgebackenen Kuchen giessen
und noch mal zehn Minuten in den Ofen schieben.
Kurz ruhen lassen.
Warm auf den Tisch. Der süsse Wein dazu muss kalt sein.

Guten Appetit

Redaktionshinweise: Die Tollensetaler Stimme erscheint unregelmäßig mehrmals im Jahr. Sie vertritt keine finanziellen oder parteipolitischen Interessen und dient ausschließlich dem bürgerschaftlichen Gemeinwohl. Die Redaktion arbeitet ehrenamtlich. Das Redaktionskollegium veröffentlicht keine anonymen Zuschriften. Verfasser eines Beitrags können jedoch entscheiden, ob ihr Name genannt werden soll. Beiträge mit demokratiefeindlichen, rein polemischen oder verunglimpfenden Inhalten werden nicht veröffentlicht. Manche Text- und Bildbeiträge sind urheberrechtlich geschützt und dürfen nur mit Einwilligung des Autors weiterverwendet werden.

Zur Erinnerung:

Tollensetaler Stimme
für Freunde des Landlebens
ist keine harmlose Satire...

www.mensch-und-land.de

Mecklenburg
Vorpommern 
MV tut gut.

Parlamentarischer
Staatssekretär für Vorpommern
Vorpommern-Fonds



Schweinegrippe
Tigergrippe...

Unsere Redakteure arbeiten ehrenamtlich, selbst im Widerstand. Druckkosten für die nächsten Ausgaben werden immer gebraucht.

Spendenquittungen kann **vereinzelt** ausstellen, weil gemeinnützig.
Einzahlungen zur Unterstützung unserer Zeitung bitte hier:

IBAN: DE70 1506 1638 0001 1646 19

Mahnwache vor der Ferkelfabrik am Tollensetal



I M P R E S S U M TOLLENETALER STIMME

Träger: vereinzelt e.V. Hohenbüsow 1, 17129 Alt Tellin

Redaktion: Møne Spillner
Olaf Spillner
Jan von Hugo
Christian Herfurth

Postanschrift: Tollensetaler Stimme, Hohenbüsow 1
17129 Alt Tellin

E-Mail: tollensetaler@googlemail.com

Internet: <https://tollensetaler.blogger.de/>
www.mensch-und-land.de

Abbildungen, Fotos: Birmes, Hegewald, Paasch, Spillner
Druck: STEFFEN MEDIA GmbH

Leserbriefe, Beiträge oder Fotos an uns bitte per E-Mail